

# Um eine Erfahrung reicher in Puy Batard

Ich hatte keine Ahnung, was mich erwartete, als ich nach über 600 Kilometern Autofahrt am 23. Juni im Ferienhaus für Behinderte Puy-Batard in Sainte-Feyre (Frankreich) ankam. Was würden meine Aufgaben sein und würden meine Französisch-Kenntnisse ausreichen? Sainte-Feyre ist ein winziges Dorf in der Nähe von Guéret, eine Kleinstadt mit ca. 14.000 Einwohnern und Verwaltungssitz des Départements Creuse. Ziemlich genau in der Mitte von Frankreich, mit nichts wirklich Bekanntem ringsherum.

Ich kam um 14:30 an, gerade rechtzeitig, um zum Auftritt eines Gospel-Chors mitzufahren in eine 50 Kilometer entfernte Kirche in Nouzerines. Wer im Rollstuhl sitzen musste, wurde in einen Transporter geschoben. Erste Lektion für mich: Wie fixiert man einen Rollstuhlfahrer in einem Transporter? Die mehr oder weniger Gehfähigen kamen in einem anderen Auto unter. Unterwegs unterhielt ich mich mit dem Fahrer des Transporters, Jean-Pierre Dechoz, Leiter des Heims. Ein äußerst sympathischer Mann, der seit 40 Jahren Ferien für Behinderte anbietet. Die Kirche war klein und der Chor sang viel zu laut, aber unsere Urlauber fanden es gut. Übrigens: Im Heim werden die Heimbewohner auf keinem Fall „handicapés“ (Behinderte) genannt, sondern „vacanciers“ (Urlauber).

Nach dem Konzert musste ich einem Urlauber helfen in einen Behälter, den er immer bei sich führte, Pipi zu

machen, direkt vor einigen Konzertbesuchern. Meine Feuertaufe! Von da an war mir alles egal. Nach unserer Rückkehr gab es Abendbrot. Das war mir sehr recht, da ich nur zwei Bananen zu Mittag gegessen hatte.

Ich bekam ein Zweibettzimmer zugeteilt, das ich allein bewohnen durfte. Die neun Urlauber hatten Zimmer im Parterre und die 10 freiwilligen Helfer in der Etage darüber. Die Urlauber waren teilweise gelähmt, aber manche konnten sich trotzdem selbst waschen und an- und ausziehen. Alle waren mehr oder weniger geistig behindert. Meine Aufgabe bestand darin, drei Männer mitzubetreuen. Das hieß beim Aus- und Anziehen helfen und sie auch beim Duschen und beim Toilettengang zu begleiten. Ich musste lernen, dass es eine richtige Technik gibt, wie man ein Hemd oder T-Shirt an- und auszieht, wenn die Arme des Betroffenen nicht richtig funktionieren.

Die Heimbewohner sind mit erstaunlich wenig zufrieden. Durch die Gegend geschoben zu werden, reicht schon. Aber die Musik, die sie kennen und mitsingen oder bei der sie mitgestikulieren können, lieben sie am meisten. Jean-Pierre organisiert fast jeden Tag einen Ausflug in die Umgebung, angepasst an die Bewegungsfähigkeit der Heimbewohner. In den Heimen, wo sie herkommen, wird in den meisten Fällen weit weniger Unterhaltung angeboten. Manche kommen seit mehreren Jahren nach Puy-Batard und andere nur einmal.

*Ausflug mit den Feriengästen*





Gemeinsames Essen

Als Freiwilliger fragt man die Urlauber ständig, ob dieses oder jenes richtig ist oder ob es dem Betreffenden gefällt oder nicht. Dadurch habe ich gelernt, viel Französisch in einfachen Sätzen zu sprechen. Ich lernte auch schnell, ob ich die richtigen Wörter benutzte, wenn als Antwort weder „oui“ noch „non“ zurückkam. Überhaupt unterhält man sich viel mit den Behinderten und versucht keinen zu lange allein zu lassen.

Die Freiwilligen sind in den meisten Fällen junge Frauen, vielfach Studentinnen, die mit erstaunlicher Ruhe und Selbstsicherheit ihre Arbeit verrichten. Es gibt immer eine davon, die eine ausgebildete Krankenschwester ist oder ähnliche Erfahrungen hat. Ich selber habe Sachen gemacht, die in Deutschland wahrscheinlich nur ein ausgebildeter Krankenpfleger machen dürfte.

Nach einer Woche gab es einen Wechsel unter den Freiwilligen und den Feriengästen. Wir bekamen zwei Männer dazu, die nur im Rollstuhl lagen und nicht sprechen konnten. Vom Gesichtsausdruck allein lernte man, ob sie „ja“ oder „nein“ meinten. Einen kleinen Mann fand ich beson-

ders liebenswürdig, weil er sehr oft lächelte. Nachdem ich ihn mit einem Personenlift alleine ins Bett gebracht und mich nicht allzu blöd angestellt hatte, gab er mir mit den Daumen nach oben Zeichen. Er wollte noch etwas, aber was? Es stellte sich heraus, dass er einen Gute-Nacht-Kuss auf die Wange haben wollte. So etwas geht ans Herz. In solchen Momenten weiß man: Die Mühe lohnt sich.

Freizeit hatte ich kaum. Um halb acht stand ich auf und war selten vor halb zwölf abends im Bett und das zwei Wochen lang. Es ging etwas an meine Substanz, deshalb war es mir recht, als meine Zeit im Heim zu Ende ging. Trotzdem, ich wurde so herzlich aufgenommen und verabschiedet, dass ich das Gefühl hatte, wirklich dazuzugehören. Mit ziemlicher Sicherheit fahre ich nächstes Jahr wieder hin. Hat jemand Lust mitzufahren? Relativ gute Französisch-Kenntnisse sind allerdings Voraussetzung.

Kontakt: <https://www.puy-batard.org>

Text und Bilder: PETER FOSTER

Der Autor im Personenheber

